

ihrer Gestaltung im frühen MA (6.–7. Jh.)], Warszawa 2017, Instytut Historii PAN, 339 S., ISBN 978-83-65880-08-6, PLN 25. – Wir haben es hier mit einem Versuch zu tun, die Errungenschaften der modernen Anthropologie und der Kulturwissenschaften für eine Untersuchung der Ideologien der barbarischen Königreiche des Früh-MA einzusetzen. K. knüpft u. a. an Hobsbawms Konzeption der „erfundenen Tradition“ an und geht von der Voraussetzung aus, dass die Mitglieder politischer Gemeinschaften wie der Langobarden, Franken oder Goten nicht durch ethnische, sondern vielmehr durch ideologische Bande verbunden waren. Dieser Ansatz, traditionell Reinhard Wenskus zugeschrieben, ist im Grunde viel älter, wie K. im ersten Kapitel aufzeigt. Die zwei folgenden Kapitel sind dem historiographischen Schaffen Isidors von Sevilla gewidmet. Das erste thematisiert das Bedürfnis der Westgoten, ihre Übernahme der Macht in Spanien zu legitimieren. Im zweiten Kapitel werden antithetisch zwei westgotische Herrscher einander gegenübergestellt: ein guter (Swinthila) und ein schlechter (Gesalech). Anschließend wendet sich der Vf. der Haartracht der Merowinger zu. Er verbindet sie mit der Vorstellung ungehemmter sexueller Energie und dem Streben, „außerhalb der Gesellschaft“ zu stehen. Das letzte Kapitel betrifft die „Debatte zwischen Jordanes und Procopius“ über die Behandlung der Barbaren, die innerhalb der Grenzen des Imperiums lebten. Am Ende findet sich eine kurze englische Zusammenfassung.

Rafał Rutkowski

Peter EICH, Gregor der Große. Bischof von Rom zwischen Antike und Mittelalter, Paderborn 2016, Schöningh, 311 S., ISBN 978-3-506-78370-7, EUR 34,90. – Als „Grenzgestalt“ zwischen zwei Epochen hatte der Papsthistoriker Erich Caspar einst Gregor I. bezeichnet. E. knüpft programmatisch an diese „glückliche Wortschöpfung“ (S. 12) an und zeichnet den Papst als Übergangsfigur, der an den Zeitläuften ebenso litt wie an dem daraus resultierenden Unvermögen, das eigene Lebensideal der zurückgezogenen mönchischen Askese konsequent zu verwirklichen. E. schildert Gregor als tragisch-traurige Figur, die sich voller Demut den Aufgaben eines Bischofs von Rom stellte, aber permanent an ihre Grenzen stieß, als wortgewaltige Stimme, die überzeugt war, dass die greise irdische Welt auf ihr nahes Ende zustrebte, und unter diesen Vorzeichen die pastorale Tätigkeit, insbesondere in der Armenfürsorge, aufnahm. Eine derartige Darstellung benötigt eine konsistente Aufarbeitung des Handlungsrahmens; dies leisten die einleitenden Kapitel zur „Mittelmeerwelt der Spätantike“ und zu „Italien im 6. Jahrhundert“ in scharfsinniger Prägnanz. Der Vf. schlägt zunächst einen weiten thematischen Bogen von der allmählichen Auflösung des Imperiums als territorialer und organisatorischer Einheit seit 395 bis zu den christologischen Kontroversen des 5.–7. Jh. („immenses Spaltpotential“ des Christentums, S. 25); dabei wird u. a. die Fokussierung der jüngeren Forschung auf Kontinuitäten kritisiert, denn „die erhaltenen Schriftquellen müssen für die Stimmung der italischen und insgesamt der westlichen Bevölkerung nicht repräsentativ sein“ (S. 23). Im zweiten Einleitungskapitel wird nicht zuletzt der prägende Einfluss Ostroms zur Zeit Justinians – auch jenseits der sogenannten Gotenkriege – hervorgehoben (Neuetablierung spätanti-